

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 11

Artikel: Warum gibt es das nicht?
Autor: Eugster, Babett
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Warum gibt es das nicht?

Von Babett Eugster



Es gibt bei uns in der Schweiz eine Menge vorbildlicher Einrichtungen, die jährlich ergänzt und verbessert werden. Gerade die Gasrationierung hat wieder gezeigt, daß es nicht an guten Ideen fehlt, um dem Publikum eine schwierige Lage zu erleichtern; z. B. die Organisation der Suppenabgabe, die couponsfreie Bouillon bei den Metzgern, die vorgekochten Kartoffeln, Randen usw. Es gibt aber trotzdem ein paar Lücken, die noch auszufüllen wären, und vielleicht werden unternehmungslustige Frauen einmal die Initiative zur Gründung von folgenden Institutionen aufbringen:

HEIM FÜR ÄLTERE FRAUEN

Vor richtiggehenden Altersheimen haben alleinstehende ältere Frauen einen gelinden Schrecken. Sie ziehen es bei weitem vor, allein in einer kleinen Wohnung zu hausen und die Unbequemlichkeiten der Hausbesorgung, des Einkaufens, Kochens usw. auf sich zu nehmen. In gesunden Tagen ist das auch ganz in Ordnung. Wie oft aber kommt es vor, daß sie sich nicht wohl fühlen, daß sie müde und etwas pflegebedürftig sind, nicht krank genug, um in ein Spital zu gehen, nicht gesund genug, um die Hausgeschäfte und das tägliche Allerlei zu besorgen. Das ist meist auch für die Angehörigen eine große Sorge.

Es gibt natürlich gepflegte und — leider — teure Pensionen oder sanatorienartige Anstalten, wo solche Frauen gut aufgehoben und betreut werden; leider hat nur eine geringe Anzahl hierzu die Mittel. Viel besser wäre wahrscheinlich ein gut geführtes einfaches «Apartment-house», in welchem die Einwohnerinnen sich mit eigenen Möbeln einrichten und

ihre Selbständigkeit bewahren können; das heißt, es besteht die Möglichkeit, sich in ihren eigenen vier Wänden zu beschäftigen, kleine Mahlzeiten usw. in einer Kochnische selbst zuzubereiten, oder aber je nach Wunsch im Speisesaal zu essen. Unbedingt notwendig aber wäre, daß eine ständige Krankenschwester im Haus angestellt ist, die täglich ihre Runde macht, sei es auch nur, um kleine Handreichungen, wie Einspritzungen, Massagen usw. zu tun, oder eventuelle Kranke zu pflegen. Es soll sich aber ja nicht um eine krankenhausartige Einrichtung handeln, sondern um ein Heim für gesunde, aber ältere Frauen, und eine Pflegemöglichkeit, von der nach Wunsch Gebrauch gemacht werden kann, muß daher vorhanden sein.

KINDERHORT STUNDENWEISE

Mitten in der Stadt sollte sich ein Tagesheim für Kinder befinden (z. B. ein soniger Raum oben in einem Geschäftshaus, im Sommer eventuell mit Dachgarten), wo die Kleinen von den Müttern, die Besorgungen machen müssen, oder auswärts essen wollen, stundenweise abgegeben werden können. Eine vorherige Anmeldung sollte nicht nötig sein, da ständig eine Kinderwärterin anwesend zu sein hätte. (Zwei Personen, die sich ablösen — bei größerer Frequenz auch mehr — könnten sicher damit ihr Auskommen finden.) Die Kinder sollten zuverlässig betreut und unterhalten werden gegen Bezahlung einer Gebühr pro Stunde.

POSTKINDER-ZENTRALE

Es ist wohl allen vernünftigen Leuten verständlich, daß es den Geschäften wegen Benzinknappheit vorläufig nicht mehr

möglich ist, die bestellten Waren einfach ins Haus zu liefern, wie es vor dem Krieg üblich war. Leider bringt das aber für eine vielbeschäftigte Hausfrau, die womöglich ohne Hilfe ist, viel Komplikationen und Zeitverlust mit sich. Chemische Reinigungsanstalten, Kunststoffereien und Lebensmittelgeschäfte verlangen heute zum größten Teil, daß die Waren geholt werden, und bei den erstgenannten Institutionen sind sämtliche Anzüge, Kleider usw. zu überbringen.

Wenn nun für das Geld, das früher für Wagen, Chauffeur und Benzin ausgegeben wurde, heute einige «Postkinder» engagiert würden, so wäre allen Teilen schon viel geholfen. Warum denkt niemand daran, eine «Postkinder-Zentrale» zu eröffnen, in welcher sich diejenigen Knaben und Mädchen anmelden könnten, die erstens über freie Zeit verfügen und die zweitens mit Erlaubnis ihrer Eltern gern ein wenig Geld verdienen möchten? Die Zentrale übernehme die Verbindung zwischen Geschäften und Postkindern. Sie würde gut beleumdeten Firmen auf telephonischen Anruf hin soundso viele Postkinder zur Verfügung stellen. (Es würde sich hier nicht um ein Engagement auf lange Dauer handeln, sondern um tagesweise Beschäftigung, je nach Bedarf.) Die Zentrale könnte eine bestimmte Taxe verrechnen, die Kinder angemessen entlohnen und wäre zudem dafür verantwortlich, daß ihre Schützlinge nicht ausgenutzt würden in bezug auf Arbeitszeit und allzu anstrengende Beschäftigung.

WINDEL- UND TASCHENTÜCHER-SERVICE

In Amerika existieren schon lange Windelwäschereien, welche täglich die nassen Windeln in einem geschlossenen Eimer abholen und gleichzeitig ein Paket frischer Windeln abliefern. Die Windeln gehören der Waschanstalt. Das wäre der Schweizer Hausfrau vielleicht weniger angenehm, aber es ist ja nicht nötig, soweit zu gehen. Jede junge Mutter weiß, wieviel Zeit, Kraft und Material es benö-

tigt, um neben der Pflege des Säuglings auch noch täglich hinter dem Waschzuber zu stehen.

Die gleiche Einrichtung wäre auch zur Winterszeit während des unausbleiblichen Schnupfens sehr am Platze, speziell in großen Familien. Bei der Gasrationierung ist z. B. das Kochen der kleinen Wochenwäsche und der Taschentücher unmöglich geworden, und bei großem Verbrauch kann nicht bis zur großen Wäsche gewartet werden.

FRAUENCLUB

Er sollte weder literarische noch musikalische Ambitionen haben, sondern einfach in ein paar behaglichen Räumen bestehen zum Lesen und Schreiben, zum Treffen von Freundinnen und zum Trinken einer Tasse Tee, und zwar sollte diese Einrichtung gegen Bezahlung eines Jahresbeitrages jederzeit benützlich sein. Für viele alleinstehende Mädchen und Frauen, die ein unpersönlich möbliertes Zimmer besitzen, wäre er eine Zuflucht, ganz speziell im Winter, wenn im Club eine Heizmöglichkeit besteht. Voraussetzung ist, daß eine besonders geschickte Leiterin dem Club vorsteht, die auf Wunsch die Mitglieder auch miteinander bekannt macht. Bedingung sollte das zwar nicht sein, da viele Alleinstehende gar nicht anschlusbedürftig sind, sondern sich nur gern in einem netten und gepflegten Milieu wohlfühlen möchten.

Meine Ideen über den *Schirmstand*, der sich an Regen- und Schneetagen an einer belebten Straßenecke eröffnet und Schirme ausleiht (mit Firmanamen und Adresse versehen) gegen Hinterlegung einer kleinen Mietgebühr (Abholung gegen eine weitere Vergütung zugesichert), und über das *Aufbewahrungshaus* (das speziell praktisch wäre für Familien in kleinen Wohnungen, die kaum Platz haben für ihre Ski- und Sporteffekten und Winterkleider) und das gegen eine Miete die während einer Saison nicht benötigten Gegenstände in Empfang nimmt und aufbewahrt, werde ich mir für ein andermal aufsparen.